

Er scheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Staats-Beilage
Der Sonntags
Paß.
Beisatzpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 J
außerhalb desselben
M. 1.10.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
Von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einschickungspreis
für Kleinzeit und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
schickung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6
answärts je 8 Pfg.
die 4spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 17.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 31. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

An der Volksschule zu Gerabronn wird wieder ein vier-
wöchentlicher Unterrichtskurs über Volkswissen abgehalten werden. Der
Beginn des Kurses ist auf Montag den 27. Februar d. J. festgesetzt.
Beläge um Zulassung zu dem Kurs sind bis längstens 15. Februar d. J.
an das Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stutt-
gart einzuliefern. Näheres siehe bezügliche Bekanntmachung im
Staats-Anzeiger Nr. 23 (Beilage).

Die Friedensstörer.

Es scheint in Petersburg in hohem Grade gewürmt
zu haben, daß alle Bemühungen des russischen Finanzministers,
eine neue große Anleihe im Auslande anzuführen, sich als
erfolglos erwiesen haben. Aus dem nun im amtlichen Wort-
laut vorliegenden zweiten Schriftstück zur Friedens- oder Ab-
rüttungs-Konferenz klingt ein etwas gereizter Ton hervor, der
dar ist „unwillig“, daß seit seinem ersten Manifest mehrere
Staaten weitere Rüstungen vorgenommen haben, wodurch
die frühere Lage in Einem verändert ist. Ungeachtet dessen
hofft der Zar, die Konferenz, die in keiner Großmachtshaupt-
stadt tagen sollte, werde doch Erfolge zeitigen können. Man
muß die neue Anleihe in Petersburg recht dringend gebrauchen,
sonst wäre der Erlaß wohl kaum so bald an das Licht des
Tages gekommen.

Wer sind die Friedensstörer im Sinne des ersten Zaren-
Manifestes gewesen, die seitdem neue Rüstungen betrieben
haben? Vor Allem Großbritannien und Deutschland, und
dann auch Frankreich, gerade diejenigen Staaten, auf welche
der russische Finanzminister bei seinen Anleiheversuchen am
festesten gebaut hat; überall hat er eine ablehnende oder
ausweichende Antwort erhalten, auch die Franzosen zeigen
keine Reigung mehr, ihr Geld in den unausfüllbaren Ab-
grund zu werfen, der sich „russische Pläne“ nennt. Und es
braucht Rußland Geld, es braucht sehr viel Geld, zu Werken
des Friedens, wie gesagt wird, die aber zugleich Werke der
Kriegerrüstung sind. Die Arbeiten an der Ostasiatischen Küste,
die große central-Asiatische Eisenbahn, die geplante Eisenbahn
durch die Turkmenei-Steppe bis zur afghanischen Grenz-
festung Herat, Alles das sind große Werke im Dienste der
Zivilisation, die aber als wichtigste Waffe dienen werden,
wenn einmal die große Entscheidung über die Machtfrage
kommt, wenn festgesetzt werden soll, wer in Asien die erste
Geige spielen soll.

Die technischen Fragen, die auf der Konferenz erörtert
werden sollen, fallen wenig ins Gewicht gegenüber dem ge-
reizten Tone des Schriftstücks. Wenn jetzt schon so wenig
Geduld gezeigt wird, so wird auf der Konferenz, die allem
Anschein nach also wirklich, wie es neulich hieß, in Kopen-
hagen stattfinden soll, erst recht nicht viel herauskommen.
Denn die sämtlichen Staaten, Rußland nicht ausgenommen,
die sich auf der Konferenz vereinigen werden, stehen heute
auf dem Standpunkte, daß in ihre inneren Angelegenheiten,
wozu auch die militärische Wafferrüstung und deren Vor-
bereitung gehört, Niemand hineinreden hat. Das haben
sie bisher wenigstens durch die That gezeigt! Gerade Ruß-
land hat, unbekümmert um alle Hinweise, seine militärische
Macht an den deutschen Grenzen in einem Umfange ent-
wickelt, daß es bei uns nicht angenehm berühren konnte.
Nun soll Alles mit einem Male anders, gerade umgekehrt
werden? Hannemann, geh' du voran!

Daß im deutschen Reichstage schon über die Pläne des
Zaren geurteilt ist und zwar in sehr lässiger Weise, wird
erinnerlich sein. Der Kriegsminister von Böhler stand auf
dem Standpunkte, daß die Konferenz in absehbarer Zeit keine
praktischen Folgen zeitigen werde, die meisten Redner der
Parteien vertraten die Ansicht, daß Rußland mit seinem
Konferenzprojekt nicht von Idealen und Gesichtspunkten der
reinsten Uneigennützigkeit getragen sei. Kommt man von
Petersburg aus gerade deshalb jetzt mit dem Spezialprogramm,
um die dem deutschen Reichstage bevorstehende weitere Be-
ratung der Militärvorlage zu beeinträchtigen? Nichts ist
unmöglich! Aber das Ziel, welches damit erstrebt werden
sollte, wird nicht erreicht werden, ebensowenig das Unter-
fangen, uns als Krakehler und Friedensstörer hinzu stellen.
Denn in unseren militärischen Vorbereitungen stehen wir
anderen Staaten nach, gehen ihnen also nicht voraus. Das
muß im Auge behalten werden.

Es ist kein größerer „Friedensstörer“ in Europa zur
Zeit, als gerade Zar Nikolaus II. selbst! Seine Haltung
gegenüber Frankreich hat diesem Gedanken in den Kopf ge-
setzt, die alles Andere eher, als friedensfreundlich sind.
Frankreich denkt an Krieg nur, weil der Zar sich seinen
Verbündeten nannte; eine Mahnung zur Achtung verdrießter
Verträge von Seiten des Zaren wäre darum in Wahrheit
das erste gewesen, wie es das Einzige ist, was den Frieden
überhaupt sichern kann. Nicht ein paar tausend Mann Sol-
daten mehr oder weniger garantieren den Frieden, sondern
allein die Rechts-Achtung! Davon spricht der friedliebende
Zar, der sich durch militärische Vorbereitungen anderer

Staaten beschwert fühlt, aber kein Wort. Deutsche Reichs-
Politik kann darum nur in Deutschland betrieben werden,
nicht aber im Ausland, insbesondere nicht in einem Lande,
dessen Herrscher sich den Verbündeten des bittersten Feindes
Deutschlands genannt hat. Sage mir, mit wem du umgehst,
und ich will dir sagen, was dein Handeln bedeutet!

Daß England rüstet, um einen Krieg um seine Welt-
machtstellung mit Frankreich oder Rußland auszufechten zu
können, das weiß ein jeder Mensch. Es weiß aber auch
jeder Mensch, daß Deutschland nicht um eines Krieges willen
seine Wafferrüstung der seiner Nachbarn, die ihm voran-
gegangen sind, anpaßt, sondern daß es lediglich seinen heu-
tigen Besitz sichern will. Deutschland fußt auf dem Recht,
und das Recht befeuert seine Politik, Rußland betreibt eine
Politik der Stimmungen. Europa hat es heute noch nicht
vergessen, wie in der letzten Entwicklung der Orientfragen
die zarten Hände vornehmer Damen am russischen Hofe alle
die ganze europäische Diplomatie matt setzten! Und wer
damals schwieg, das war Zar Nikolaus II.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 26. Jan. Präsident Graf Valleström
eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 10 Minuten. — Es wird die
Beratung des Reichsamts des Innern fortgesetzt. — Prinz
Schönau-Carolath begründet seinen Antrag im Er-
gänzungsetat für das Jahr 1899 50 000 M. als Beitrag
für die Kosten des Götthedenkmals in Straßburg einzustellen.
Es sei wünschenswert, den Straßburgern und den ganzen
Reichsländern einen Gruß des Reichstags zu entbieten. Es
sei auch notwendig, neben den vielen französischen Denkmälern
das Bild eines Deutschen aufzustellen, um das geistige
Band zwischen Deutschland und den Reichsländern zu kenn-
zeichnen, das trotz der französischen Herrschaft niemals zer-
rissen gewesen ist. — Abg. Niff befürwortet den Antrag.
— Abg. Schäbler glaubt, man könne den Zusammen-
hang zwischen dem deutschen Mutterland und den Reichs-
ländern durch bessere Mittel befestigen als durch die Er-
richtung eines Götthedenkmals. Straßburg habe den Plan
angeregt und möge ihn auch ausführen, desto größer sei
nachher die Ehre. Die Kosten könnten durch freiwillige
Beiträge aus Deutschland aufgebracht werden. Vom finan-
ziellen Standpunkt aus sei der Antrag zu verwerfen. (Bei-
fall im Zentrum.) — Hierauf wird der Antrag gegen die
Stimmen eines Teiles des Zentrums der Budgetkommission
überwiesen. — Sodann wird eine Reihe Statistiken debatte-
los bewilligt. — Beim Titel Kommission für Arbeiterstatistik
wünscht Abg. Heine eine bessere Fürsorge für Schreiber
bei Rechtsanwälten und Versicherungsgesellschaften, deren
Verhältnisse ebenso geregelt sein müssen, wie die der Hand-
lungsgehilfen. Es sei notwendig, in dieser Sache eine
Enquete einzuleiten. — Staatssekretär Graf Posadowsky
führt aus, daß Protokoll der Vernehmungen bezüglich der
Verhältnisse im Gastwirtsgerichte werde der Kommission und
den Abgeordneten nächstens zugehen. Maßnahmen zur Be-
seitigung der Ueberlastungen werden getroffen werden. Be-
züglich der von Bebel angeregten Frage der Bäckereiver-
ordnung habe das Reichamt des Innern schon im vorigen
Jahre die Regierungen ersucht, zu erwägen, ob nicht ähn-
liche Vorschriften wie in Hamburg und Dresden, so auch
in anderen Bundesstaaten zu erlassen wären. Bebel habe
ferner erwähnt, eine Versammlung von Bäckermeistern in
Leipzig habe erklärt, sich über die Bäckereiverordnungen des
Bundesrats hinwegzusetzen. Die Schuld hierfür habe er der
schwächlichen Haltung des Reichsamts des Innern zugewiesen.
Allein der Reichskanzler sei gar nicht in der Lage, in die
Rechte der Einzelregierungen einzugreifen; eventuelle Be-
schwerden müßten in den einzelnen Landtagen vorgebracht
werden. Er erkenne an, daß im Müllergerichte, ferner in
den Metallschleifereien, Metallfabriken u. a. Mischstände vor-
handen seien, die der Abhilfe bedürfen. In nächster Zeit
werde eine Prüfung dieser Verhältnisse eintreten, die vom
Reichsamt des Innern in gründlicher Weise erfolgen werde.
— Abg. Bödel wünscht statistisches Material über Zwangs-
versteigerungen und die dabei verloren gehenden Werte.
— Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkt, daß zu
der von dem Abg. Bödel verlangten Statistik der Zahl-
ungsbilanz noch in keinem Staat ein Versuch gemacht
worden sei. Es sei festzustellen, wieviel deutsches Kapital
im Ausland festliegt und wieviel ausländisches bei uns an-
gelegt ist. Die Gestaltung der wirtschaftlichen Entwicklung
der letzten Jahre können wir nicht auf Grund der Ein- und
Ausfuhr feststellen. Die äußeren Kriterien deuten bei uns
entschieden daraufhin, daß wir erheblich an wirtschaftlichen
Kräften gewonnen haben. Ich erinnere an die zunehmenden
Sparlaffeneinlagen und die bessere Lebenshaltung. So lange
wir unter den bestehenden Handelsverträgen leben müssen,

tragen diese Erörterungen nur einen akademischen Charakter;
wir können nichts daran ändern, wenn schwache Stellen sich
in den handelspolitischen Verträgen finden. Posadowsky
schließt: wir thun gut, zu studieren, wo die schwachen
Stellen sind, um uns gründlich vorzubereiten auf die neuen
Handelsverträge und die Ergebnisse dort zu verwerten.
(Beifall.) — Abg. v. Stumm meint, die Folgerung aus
der Exportstatistik sei nicht richtig. Man exportiere nur was
man im Lande nicht absetzen könne. — Abg. Passche
erklärt, in der Handelsstatistik komme der Wertzuwachs der
Waren im Auslande nicht zum Ausdruck. — Auf eine An-
regung des Abg. Berner erklärt Staatssekretär Graf
Posadowsky: Es war nötig, Beamte aufzustellen, die
mit allen Einzelheiten und Feinheiten des statistischen Be-
scheid wußten. — Hierauf wird der Titel „Statistisches
Amt“ an die Budgetkommission zurückverwiesen.

Tagespolitik.

Das in München gebildete Komitee für Kund-
gebungen zur Friedenskonferenz erläßt einen Aufruf, der
von zahlreichen Professoren, Künstlern, Mitgliedern des
Münchener Gemeinderats u. s. w. unterzeichnet ist. Es
wird darin betont: Wir wollen nicht, daß Deutschland ab-
rückt, solange die Welt um uns in Waffen steht. Aber
wir wollen, daß alles geschehe, was in würdiger Weise ge-
schehen kann, um auf dem Boden internationaler Vereini-
barungen dem Ausbruch von Kriegen wirksam vorzubeugen.
Wir wollen, daß, wenn ein Krieg unvermeidlich geworden
ist, wenigstens die Gräueltaten nach Möglichkeit ver-
mindert werden, daß die Explosionsgefahr, die in der fort-
währenden Steigerung der Rüstungen liegt, möglichst beseitigt
werde und endlich, daß der großen wirtschaftlichen Belastung
der Völker, die dieser endlose Rüstungswettstreit mit sich
bringt, nach Möglichkeit Einhalt geschehe. Das Komitee
wird in den verschiedensten Orten Deutschlands Versamm-
lungen veranstalten, um der öffentlichen Meinung zu einem
einheitlichen achtunggebietenden Ausdruck zu verhelfen.

Eine Kabinettsordre des Kaisers, gleichfalls an dessen
Geburtsstage erlassen, setzt fest, daß die im Jahre 1868 zum
Teil aus kurheffischen und nassauischen Stämmen gebildeten
Regimenter ihre Geschichte an die der ursprünglichen Regi-
ter anknüpfen sollen; dazu sind diesen Regimentern noch
weitere Auszeichnungen, Helmbänder etc. zu teil geworden.

Wie man sich erinnert, wurden während des spanisch-
amerikanischen Krieges so heftige Klagen über die schlechte
Verpflegung der amerikanischen Soldaten erhoben, daß Prä-
sident Mac Kinley sich veranlaßt sah, eine Untersuchung an-
zuordnen. Vor der betreffenden Kommission hat denn auch
der Oberbefehlshaber aller amerikanischen Truppen, General
Miles, erklärt, daß für die Expedition nach Santiago und
Porto Rico Fleisch geliefert worden ist, das ungenießbar
oder schlecht war; besonderen Nachdruck legte er darauf,
daß ein Teil dieser Lieferung aus Fleisch bestand, das an-
scheinend versuchsweise durch chemische Präparate für die
Benutzung in den Tropen berichtigt war. Dieser Aussage
ist darauf der Generalintendant der Armee, General Egan,
entgegengetreten, indem er vor der Kommission ein Schrift-
stück verlas, in dem sich u. a. folgende Passagen befanden:
„Wenn General Miles behauptet, daß Fleisch unter dem
Vorwand eines Experiments geliefert worden sei, so läßt er
in seinem Hals, in seinem Herzen, in jedem Haar auf
seinem Kopfe, in jeder Pore seines Körpers, er läßt mit
Willen, mit Bedacht, mit Absicht, aus Bosheit. Wenn die
Behauptung, daß es unter dem Vorwand eines Experiments
geliefert wurde, wahr wäre, so müßte ich unter Trommel-
wirbel aus der Armee ausgestoßen und in einem Zuchthaus
eingesperrt werden; wenn sie aber falsch ist, wie ich es er-
kläre, dann sollte er unter Trommelwirbel aus dem Dienste
gejagt und mit anderen Verleumdern eingekerkert werden.
Seine Erklärung ist eine standalöse Verleumdung, ein Schän-
dung der Ehre jedes Offiziers im Departement, der Fleisch-
lieferungen vergeben oder Fleisch gekauft hat, und ganz be-
sonders trifft das mich, den Generalintendanten. Wenn ich
General Miles als einen Lügner hinstelle, wenn er die ge-
nannte Erklärung abgibt, dann wünsche ich es gerade so nach-
drücklich und grob zu thun wie es seine Erklärung ist. Ich
wünsche ihm die Lüge, bedeckt mit dem Inhalt einer Lager-
kooke, in den Schlund zurückzujagen. Ich wünsche die
Fallschheit als solche zu brandmarken. Wenn er seine Er-
klärung nicht beweisen kann, da sollte er von jedem ehr-
lichen Menschen geschmäht, aus jedem Klub, aus jeder an-
ständigen Gesellschaft ausgeschlossen, und so in Verzug erklärt
werden, daß ihn nicht einmal die Schuppener auf der Strafe
eines Wortes würdigen; denn er hat sein eigenes Nest be-

Schmutz, er hat die Ehre eines Kameraden bestraft, ohne ein Partikeln eines Beweises für seine Standes, verleumderische, boshafte Mäße zu haben, daß Rindfleisch oder irgend etwas der Art unter dem Vorwand eines Experiments geliefert worden ist. — Der Untersuchungsausschuss war zunächst sprachlos gegenüber diesen Grobheiten. Dann beschloß er, den General Tagon vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Den kolonialen Sorgen ist Spanien nun entrückt. Die innere Lage des Landes ist aber noch keineswegs geklärt und das Kabinett Sagasta glaubt noch nicht in der Lage zu sein, auf die außerordentlichen Machtbefugnisse zu verzichten. Der Ministerrat hat sich noch nicht über den endgültigen Termin für den Zusammentritt der Kammer schlüssig gemacht. Der Ministerrat beschloß die einstweilige Relegationsabgabe noch für die Zeit von drei Monaten aufrecht zu erhalten und die konstitutionellen Garantien noch nicht wieder einzuführen.

Die Ver. Staaten haben an ihren Errungenschaften und an der kaum entrierten Kolonialpolitik schwer zu zehren. Der Krieg mit der „Republik der Philippinen“ droht unmittelbar auszubringen und wird sich vielleicht langwieriger gestalten, als der mit Spanien. Das Beispiel Aguinaldo hat nun auch die kubanischen Insurgenten zu einer bedrohlichen Haltung beeinflusst. Maximo Gomez fordert das „selbständige Kuba.“ In seinem Manifest, das „Weber frei noch unabhängig“ überschrieben ist, kündigt er an, daß er noch einen Monat abwarten werde, um zu sehen, was die Vereinigten Staaten in bezug auf Kuba beschließen. Erst dann werde er sich entscheiden, ob er sich zu neuem Kampf ins Gebirge zurückziehen werde.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 26. Jan. Die vielen Geschäftsinhaber aus dem Bezirk dieses Blattes dürfte nachstehender seltsamer Fall von einer Anklage interessieren. Ein Kaufmann in Breußen hatte sich gestattet, einen seiner Kunden zum Zwecke der Einforderung einer Zahlung am Sonntag zu besuchen. Auf Grund der Polizeiverordnung über die äußere Heiligkeit der Sonn- und Feiertage wurde nun gegen den besagten Kaufmann Klage erhoben und mußte derselbe auch wirklich seine Verurteilung entgegennehmen. Das Berliner Kammergericht sah aber die Sache ganz anders aus und sprach den Kaufmann frei. Es motivierte seinen Rechtspruch mit der Erklärung, daß eine „öffentlich bemerkbare Arbeit“ nur diejenige Tätigkeit sei, welche an sich von jedermann ohne weiteres als Arbeit mit den Sinnen wahrgenommen werden könne.

* (Windbruch.) Der Schaden, welchen die Stürme vom 12., 13. u. 14. d. M. in den Waldungen angerichtet haben, ist, wie sich jetzt übersehen läßt, nicht so bedeutend, als nach der Stärke, mit der sie auftraten, zu befürchten war. In den Staatswaldungen des Landes beträgt die Gesamtmasse des geworfenen Holzes beiläufig 120 000 Fm., was einer Quote von 13% der laufenden Jahresnutzung entspricht. Eine Ueberschreitung des letzteren ist nirgends, selbst in den am stärksten betroffenen Schwarzwaldförsten Freudenstadt und Reutenburg geboten. Eine bemerkenswerte Wirkung des Sturmchadens auf die Gestaltung des Holzmarktes wird demnach nicht zu erwarten sein.

* Stuttgart, 27. Jan. Stuttgarts älteste Frau, Betta Stern, Witw. begehrt heute in geistiger und körperlicher Mäßigkeit ihren 99. Geburtstag. Sie kann noch ohne Brille lesen. — Hauptmann Kornnerich vom Grenadierregiment hat sich in einem Anfall von Geistesstörung in den Anlagen einen Schuß beigebracht. Derselbe befindet sich im hiesigen Militärhospital. Die Verwundung soll nicht tödlich sein.

* Heilbronn, 27. Jan. Der 10. und letzte Fall

vor dem hiesigen Schwurgericht betraf die Klage gegen den 47 Jahre alten, ledigen Rechtsanwalt Mohr in Heilbronn wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt. Mohr wurde zu 3 Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. In der Begründung des Urteils hieß es, der Angeklagte habe durch seine eigenen Geständnisse einen hohen Grad von Schamlosigkeit und Sittverkommenheit an den Tag gelegt und seine Stellung als Rechtsanwalt in hohem Grade verletzt. Der Staatsanwalt hatte 4 1/2 Jahre Gefängnis beantragt, und nur infolge des Umstandes, daß mildernde Umstände zugewilligt wurden, entging der Angeklagte dem Zuchthaus.

* (Verschiedenes.) Unterhalb des sogenannten Inselsteigs in Cannstatt wurde die Leiche eines 17jährigen, aus Stuttgart gebürtigen Mädchens aus dem Redar gezogen. Die Unglückliche soll infolge häuslicher Zwistigkeiten den Tod gesucht haben. — Einem Restaurateur in Ehlingen wurden aus einer Kaffette 600 M. und eine Uhr entwendet. Von dem Diebe fehlt bis jetzt jede Spur. — Dem Amtsgericht Ehlingen wurde ein Handwerksbursche eingeliefert, welcher seinem Reisefollegen im Streit die Nase abgebissen hatte.

* (Konkurse.) Volay, Friedrich, Dreher in Degerloch. — Christian Hönige, Bauer auf der Haigern, Gemeinde Thalheim. — Leonhard Stephan, Bierbrauer, Inhaber eines Spezereigeschäfts in Hall. — Franz Weber, Soldner in Döhlingen, Gde. Ohmenheim, und dessen Ehefrau Mariane geb. Weber daselbst.

* Die Karlsruher Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, an den Landtag eine Petition zu richten, die Gerichtsvoßzieher neben den Notaren allgemein zur Aufnahme von Beschwerden für zuständig zu erklären.

* Die erboste Gattin eines Sonntagsjägers in Höchst nahm dessen Jagdtasche und stopfte sie in den Ofen. Bald darauf knallte Schuß auf Schuß und binnen wenigen Augenblicken war der Ofen ein Trümmerhaufen: Rauch und Kohlenqual, sowie Pulverdampf erfüllten die Luft. Die Frau wollte vor Schreck vergehen, aber sie konnte nicht mehr ungeheben machen, was sie in blinder Wut selbst herausgeschworen hatte. 12 scharfe Patronen waren in der verbrannten Jagdtasche gewesen.

* Die Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers wurde in der Reichshauptstadt in der üblichen glänzenden Weise begangen. Am Vormittag nahm der Kaiser um 8 1/2 Uhr die Glückwünsche der engeren königl. Familie anlässlich seines Geburtstages entgegen, um 9 1/2 Uhr die des engeren Hofes, des Hauptquartiers und der Kabinets, um 10 Uhr die der hier eingetroffenen fürstlichen Gäste, sowie der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Um 10 1/2 Uhr fand in der Kapelle des königlichen Schlosses Gottesdienst statt, hierauf im Weißen Saale Gratulationscour. Um 12 1/2 Uhr begab sich der Kaiser zur Parolenaussgabe ins Zeughaus. Der Reichskanzler gab dem diplomatischen Corps ein Brunkmahl. Auch zahlreiche Mitglieder des Reichstages versammelten sich zu einem Festessen. Präsident Graf Ballestrem toastierte dabei auf den Kaiser, hob die allgemeine Beteiligung an der Feier im ganzen Reich hervor, gab einen Rückblick auf die zehn Regierungsjahre des Kaisers, welcher nicht kriegerische Lorbeere, sondern friedliche Ziele erstrebe und die Macht des Reiches vermehre. Der Präsident wies auf die Reise nach Jerusalem hin, wobei der Kaiser beiden Konfessionen gleiche Huld erwiesen habe, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, den Wahrer des Reiches, den Schutzherrn der Christenheit. Die Illumination der Reichshauptstadt war vom aller schönsten Wetter begünstigt und bot ein prächtiges, farbenreiches Bild. Nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern auch zahlreiche Privat-

häuser waren beleuchtet. In den Schaufenstern der Kaufhäuser sah man die Kaiserbüste von Blumenarrangements umgeben. In den Straßen der inneren Stadt wogte eine ungeheure Menschenmenge. Bis in die späten Abendstunden liefen aus allen Gegenden des Reiches Meldungen über festliche Veranstaltungen ein.

* Berlin, 27. Jan. Das Militärwochenblatt meldet: Prinz Johann Georg von Sachsen ist zum Major in der preussischen Armee à la suite des 2. Gardenlanzenregiments ernannt. Fürst Bismarck ist der Charakter eines Generalmajors verliehen worden. Oberst von Arnim unter Beförderung zum Generalmajor zum Inspektor der Jäger und Schützen, Oberst Febr. v. Mirbach vom 2. Aufgebot des Gardebüchsenregiments unter Verleihung des Charakters als Generalmajor zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Oberstabsarzt Uberg ist zum 2. Leibarzt des Kaisers ernannt.

* Berlin, 27. Jan. Der „Nordb. Allg. Btg.“ zufolge verlieh König Albert von Sachsen dem Staatsminister von Bülow den goldenen Stern zum Großkreuz des Albrechtsordens.

* Berlin, 27. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine große Reihe von Ordensverleihungen, darunter den Schwarzen Adlerorden an Herzog Albrecht von Württemberg.

* Als in Berlin eine Frau von der Beerdigung ihres verstorbenen zweijährigen Töchterchens zurückkam, eilte sie an das Bettchen ihres 3jährigen Söhnchens, wo sie den Schoßhund auf dem Gesicht des Kindes liegend vorfand. Sie verachtete das Tier und wollte den Knaben aufheben, brach aber ohnmächtig zusammen, als sie gewahr nahm, daß sie in ihren Armen eine Leiche hielt. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod durch Erstickung herbeigeführt war.

Die militärische Konfession des Fürsten Herbert Bismarck, der eben vom Kaiser den Charakter als Generalmajor à la suite der Armee erhalten hat, ist eine außerordentlich schnelle gewesen. Im Frühjahr 1870 trat der damalige Graf Herbert Bismarck bei dem 1. Garde-Dragooneregiment als Kavantogeur ein und wurde am 9. Juni desselben Jahres vom Gefreiten zum Fähnrich und nach seiner schweren Verwundung bei Mars-la-Tour zum Lieutenant befördert. 1876 wurde er à la suite der Armee gestellt, zwei Jahre später Oberleutnant und nach sechs Jahren Oberst. Des Fürsten Herbert Bruder, der nur drei Wochen später Offizier geworden war, ist gegenwärtig noch Major.

An Hölle und Verbräunten vereinbarte die Reichskasse vom 1. April bis 31. Dezember v. J. 565 178 178 M. oder gegen denselben Zeitraum des Vorjahrs 38 867 201 M. mehr.

2600 Jahre Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung sind in den letzten zehn Jahren von deutschen Richtern verhängt worden. Wenigstens hat das der Nürnberger Anzeiger ausgerechnet.

In Elberfeld steht ein großer Prozeß bevor. Ein Arzt und ein Wirt wurden bereits verhaftet. Sie sind angeklagt, eine Anzahl Militärpflichtiger durch unerlaubte Mittel vom Militärdienst befreit zu haben. Viele junge Leute werden in den Prozeß verwickelt werden.

Ausländisches.

* Die Kaiserin Alexander in Wien machte vor geraumer Zeit die Wahrnehmung, daß ihr drei Monate alter Knabe auffällig viel weine. Der Arzt konnte keine Krankheitsursache feststellen. Endlich entdeckte die Mutter durch einen Zufall, daß um die mittlere linke Leibe des Kindes ein langes Frauenhaar geknüpft war, das sich bereits tief ins Fleisch eingeschnitten und eine Blutung hervorgerufen hatte. Daher rührten die Schmerzen, die das gequälte Kind empfand. Die Mutter konnte das Haar nicht selbst entfernen und eilte mit dem Kinde zum Polizeiarzt, dem es gelang,

Sesefucht

Mit dem Klagen, mit dem Jagen
Die verdacht du's, ach, so oft!
Keine Trübsal heiter tragen,
Und dein Glück kommt unverhofft.

Lebenskrisen.

Erzählung von J. Gerber.

(Fortsetzung.)

Für Sekunden stieg ein dunkles Rot auf Althofen's Stirn, doch verlag es rasch. Er zerrte an den Enden seines häßlichen Schnurrbartchens und versetzte mit leicht vibrierender Stimme:

„Weßhalb reizest und quälst Du mich so? Ich wiederhole Dir auf mein Ehrenwort, daß mir Gräfin Wanda ganz gleichgültig ist. Sie mag wohl für viele begehrenswert sein, aber wenn man das holdeste, lieblichste Wesen auf der Welt sein eigen nennt, schaut man nicht nach Anderen aus. Ich kann nur Dich lieben, Lisa, Deine Gegenwart ist mir zum Lebensbedürfnis geworden, sie verschönt und verherrlicht mein Dasein. Jeden Tag, an dem ich Dein süßes Gesicht nicht sehe, halte ich für verloren und ich wäre der Unglücklichste der Sterblichen, wenn ich Dir entsagen müßte und der schöne Traum zu Tode ginge. Lisa, ich schwöre es Dir, ich kann die Zeit nicht erwarten, wo ich Deine Eltern von unserem Verlöbniß, das vorläufig, wie Du weißt, noch heimlich bleiben muß, in Kenntnis setzen und Dich vor aller Welt als meine Braut anerkennen darf.“

Baron Althofen hatte mit allen Anzeichen der tiefsten inneren Bewegung seine Rechtfertigung vorgebracht. Die Blicke, die sonst den Ausdruck des sorglosesten Leichtsinns trugen, suchten vor Schmerz und Rührung und seine Stimme erschallte fast in einem leisen krampfhaften Schluchzen, das er zu unterdrücken suchte. Wenn wirklich etwas Unwahres

in seinen Worten enthalten war, so mußte man ihm das Zeugnis ausstellen, daß er ein vorzüglicher Schauspieler sei. Jedenfalls hatte er aber seine Absicht erreicht.

Das junge unschuldige Kind, das Lüge und Schiedtigkeit so wenig konnte, schenkte ihm Glauben. Sie hörte ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, während ihre Blicke unverwandt an seinem häßlichen Fiederhaß erregten Anlich hingen. Als sich jetzt sogar Thränen in seinen Augen zeigten, da schwand ihr Horn, ihr Mißtrauen wie Rebel dahin; ihre Blicke wurden immer heller und heller, bis die blauen Mädchenaugen wieder im glänzenden Licht erstarrten.

„Verzeih' mir, Justus,“ sagte bußfertig die Kleine. „Ich wollte es ja zuerst auch gar nicht glauben und bereue aufrichtig, es gethan zu haben.“

„Siehst Du, mein kleines Rädchen, es war ganz unnötig, solch häßliche Scene heraufzubehängen und unser Glück mit Schmalen und ungerechten Vorwürfen zu vergällen! Mein, was Du nur für ein eifersüchtiges Schächchen bist!“

Ein Blick triumphierender Freude leuchtete in den Augen des jungen Mannes auf, als er jetzt das zitternde Mädchen an seine Brust zog. Er schloß sie fest in seine Arme und küßte in überströmender Zärtlichkeit ihre Stirn, den lieblichen Mund und das goldene Haar. Er nannte sie seinen Stern, seine Sonne, sein einziges Lieb, und war zärtlicher denn je.

Lisa schmiegte sich im jelligen Selbstvergessen an ihn an. Ihr Herz war getrübt, die Thränen verriegelten, die quälenden Zweifel webten in alle Winde. Wie Eisenmühl, veräusend und bezaubernd zugleich, klangen seine leisen Flüsterworte in ihr Ohr und sie lauschte auf sie wie in stiller Verzückung.

Die Sonne war im Westen versunken, in den Bäumen rauschte der Abendwind und spielte mit Lisa's Haar. Es dunkelte bereits stark in den Landgängen des Gartens, in

welchen Arm in Arm, und ganz in ihre Liebeseligkeit versunken, das junge Paar auf- und niederwandelte.

Da übte plötzlich die Stimme Frau Ursula's durch die abendliche Stille. Gleich darauf verrieten auch mancherlei sichtbare Zeichen, daß die Herrin des Hauses von ihrem Ausfluge heimgekehrt war. Im Flur stammte plötzlich die kleine Hängelampe auf und warf ihren flackernden Schein auf die Gartenbeete hinaus. Von der Küche her scholl klapperndes Geräusch von lebhaftem Hantieren und Postern mit Schüsseln, Töpfen und Pfannen. Dann hörte man die wichtigen Schritte des Kanzleirates auf dem Kies knirschen, der die Hausthür öffnete, ängstlich nach Lisa rief und darauf den großen Schlüssel ins Schloß steckte, um erstere für die Nacht abzuschließen. Und nun wurde mit Gellir bestigt ein Fenster aufgerissen und der helle Diskant Frau Ursula's drang mit dem lauten Rufe: „Lisa, Lisa, Du kleine Heze, wo steckst Du denn?“ weit hinaus, bis zu den Liebenden hin, und schredte sie aus ihrer Versunkenheit auf.

Das Mädchen zitterte an allen Gliedern. Sie riß sich ungestüm von dem Geliebten los, stürzte mit einem angstvollen „Um Gottes willen die Mutter ist da!“ an ihm vorüber und slog durch den Garten. Ihre schönen blonden Böpfe flatterten ihr wild um Nacken und Schultern.

Althofen schaute der reizenden Mädchen Gestalt nach, bis sie im Hause verschwunden war. Dann, eine heitere Operettenmelodie vor sich hinpfiffend, durchschritt er mit rothen unehrbaren Schritten die Landgänge, schwang sich leicht über die Stadtmauer, was zum Glück Niemand bemerkte und ging die Straße hinab zum Marktplatz, wo sich die Kneipe befand, in der er seine Abende mit Becken und Kartenspielen verbrachte — heute mit dem Vorsatz, der Lustigste unter all den jungen leichtlebigen Herren zu sein, welche bis spät in die Nacht hinein seine Freuden teilten.

Lisa schlüpfte atemlos in den Flur und schlich lautlos an der Küche vorbei, in der Julka, von Dampfswolken

von ein und distanzieren die Politik der Regierung, deren Vorgehen als der bis jetzt bedeutendste Schritt in der Deputierten finden sich...
o Paris, 30. Jan. Der Staatsminister Dupuy's gegen die Straffammer des Kassationshofs mit große Erregung vor. Die Annahme des Gesetzes...
o Paris, 30. Jan. Die Generale, welche Santiago und Cavite dem Feinde überlassen, sollen ihres Amtes ent-

das stark verknüpfte Haar zu beseitigen. Nach Anlegung eines Verbandes genas das Kind in einigen Tagen. Die umfassendsten Erhebungen hatten zur Folge, daß die bei Frau Alexander wohnende Verkäuferin Petrowitsch vor dem Strafrichter wegen Körperverletzung zur Verantwortung gezogen wurde. Es sprachen nämlich alle Umstände dafür, daß die Beschuldigte aus Rache, weil Frau Alexander ihr nach einem Streite die Wohnung gekündigt hatte, dem Kinde diese heftigen Schmerzen zugefügt und dessen Gesundheit geschädigt hatte. Der Richter verurteilte die Petrowitsch angeichts der besonderen Noth zu 14 Tagen strengem Arrest.

In der Nähe von Como wurden 8 Grenzwächter auf einem Patrouillengang im Gebirge von einer Lawine fortgerissen und etwa 500 Meter tief auf die Fahrstraße hinabgestürzt. Zwei blieben sofort tot; die übrigen sind schwer verwundet.

Rom, 28. Jan. Die Deputiertenkammer hat das Handelsabkommen mit Frankreich in geheimer Abstimmung mit 226 gegen 34 Stimmen angenommen.

Paris, 27. Jan. Der Geburtstag des Kaisers Wilhelm wurde durch ein Festmahl der deutschen Kolonie mit über 200 Festteilnehmern begangen. Der Vorkaiser Graf Münster feierte den Kaiser, unter dessen Szepter Deutschland einen mächtigen Aufschwung genommen, der den Frieden erhalte und die Deutschen überall kräftig schütze. In Havre und Marseille fanden ähnliche Feiern statt.

Paris, 28. Jan. Dupuy gestand zu, die Regierung sei anfangs den Anträgen auf eine Aenderung der Revision des Verjährungsabgemacht gewesen, entschloß sich jedoch heute, den unterdessen eingetretenen Ereignissen Rechnung zu tragen. Der Beschluß des Kabinettsrats, dem nach dem „Tempo“ eine sehr lebhaft diskutierte Vorrede, entspricht dem Gutachten des Präsidenten Mogeau, das wörtlich lautet: „In irgend einem Punkte die vollkommen Ehrbarkeit der Strafkammer des Kassationshofs zu verdächtigen, wäre es klug, unter den ausnahmsweisen Umständen, wie den gegenwärtigen, der Strafkammer allein nicht die Verantwortung für das zu fällende Urteil zu lassen. Der „Tempo“ acceptiert den Vorschlag unter der Bedingung, daß volles Licht gemacht werde, damit jeder Bürger endlich das Urteil anerkenne.“

Paris, 28. Jan. Auf Grund eines Beschlusses des heutigen Kabinettsrats legt der Justizminister am Montag einen Gesetzentwurf vor, welcher das Revisionsverfahren auf die vereinigten Kammern des Kassationshofs überträgt, so oft eine Strafkammer bei Annahme des Revisionsantrages eine Enquete anordnete, welche mehr als drei Mitgliedern der Strafkammer übertragen wurde.

Der Prozeß der Witwe Henry gegen Reinach, der am Freitag begann, ist vertagt worden. Der Antrag des Advokaten Labori, des Rechtsbeistandes Reinachs, den Prozeß wegen seines unklaren Zusammenhangs mit der noch lebenden Drejus-Affäre zu vertagen, wurde zwar zunächst abgelehnt; doch legte Labori dagegen Beschwerde ein, welche nach der Entscheidung des Gerichtshofes aufschiebende Wirkung hat.

Wie von dem deutschen Hilfsverein in Paris mitgeteilt wird, macht sich dort schon die Anziehungskraft der im Jahre 1900 stattfindenden Weltausstellung in sehr empfindlicher Weise bemerkbar. In der Hoffnung, bei den Arbeiten für dieselbe Beschäftigung oder irgend eine Anstellung zu erhalten, kommen jetzt schon aus allen Teilen Deutschlands besonders jüngere Leute in großer Zahl dorthin, fast sämtlich ohne Mittel und der französischen Sprache nicht mächtig. Sie sehen sich in ihren Erwartungen sehr schnell getäuscht, da der Andrang von Arbeitssuchenden in Paris sehr groß ist und Einheimische den Fremden vorgezogen werden. Bößig mittellos geworden, wenden sie sich schon nach wenigen Tagen an den Hilfsverein und bitten um

Heimbeförderung, welche der Verein aber nur in den allersehrsten Fällen zu gewähren im Stande ist. Vor unüberlegtem Zuzug nach Paris muß deshalb dringend gewarnt werden.

Petersburg. Der 23jährige Offizier Philosophow hat hier unter eigentümlichen Umständen seinem Leben ein Ende gemacht. Er hatte einem Soldaten der von ihm befehligten Abteilung wegen eines Disziplinarvergehens eine sehr strenge Rüge erteilt. Als der Soldat hierauf mit frechen Worten erwiderte, ließ sich Ph. vom Zorn so hinreißen, daß er seinen Revolver ergriff und den Soldaten niederschloß. Alsbald wurde er von tiefer Reue über seine That erfaßt und setzte seinem Leben durch einen Revolveranschuß ein Ende. Ph. war ein Sohn des Privatsekretärs der Königin Olga von Griechenland. Er wurde unter der Aufsicht der Königin, die auch seine Tauspaterin war, in Athen erzogen, absolvierte die militärischen Studien in Petersburg, worauf er als Offizier in die kaiserliche Garde eintrat. Er gehörte auch der Ehrenkompanie der Jaziri an.

Der Zar hat bestimmt, daß der Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen künftig einen Teil der militärischen Ausbildung bilden soll. In den Kasernen und Barackenlagern werden Schulstuben eingerichtet. Von den russischen Soldaten können kaum 6 Prozent lesen und schreiben. Der Militärdienst dauert in Rußland sechs Jahre, so daß Zeit genug zum Lernen ist.

Konstantinopel, 27. Jan. Zwei den vornehmsten Familien angehörende Türken, Söhne des ehemaligen Großveziers Haidredin Pascha, von denen einer Oberstleutnant und Adjutant des Sultans, der andere höherer Beamter auf der Pforte ist, flüchteten gestern auf einem französischen Dampfer ins Ausland. Im Palast ist man sehr ärgerlich darüber, da man befürchtet, daß die Flüchtlinge sich den Jungtürken anschließen werden.

Aus Konstantinopel meldet man, die Pforte konzentriert in Mazedonien eine Truppenmacht von 30 000 Mann.

(Deutsche Offiziere in der Türkei.) Die türkische Regierung stellte deutsche Offiziere als Instruktoren für die Truppen in den Provinzen Mesmar und Kudisch. Hierin liegt eine bemerkenswerte Neuveränderung, da bisher kein fremder Instruktionsoffizier in den türkischen Provinzen zugelassen wurde.

Madrid, 26. Jan. Die Zahl der auf Kuba gefallenen Soldaten wird auf 80 000 geschätzt.

Madrid, 28. Jan. Die Cortes treten am 20. Febr. zusammen. Die Regierung wird wegen der Abtretung der Philippinen einen Indemnitätsantrag einbringen.

New-York, 26. Jan. Die Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm aus Havana, wonach Maximimo Gomez beabsichtigt, seine kubanischen Streitkräfte in der Provinz Santa Clara zusammenzuziehen und von da in die Nähe von Havana zu rücken; dort wolle er ein Lager beziehen und die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Die Mehrzahl der kubanischen Offiziere hat Havana verlassen, um einen Posten unter Maximimo Gomez zu übernehmen. Die Lage wird stündlich enger.

Rairo, 28. Jan. Die britische Flagge wurde heute am Abbara und in Baby-Halsa gehißt.

Handel und Verkehr.

Horb, 27. Jan. Bei dem gestern aus dem Spitalwald bei Solzstetten stoffgefundenen Langholzerkauf wurden für die 581 fm. im Durchschnitt 133,65% des Revierpreises bezahlt. Die Gemeinde Solzstetten erlöste am gleichen Tage 132,58% des Revierpreises.

Schlacht-Viehmarkt Stuttgart. Am 26. Januar waren zugeführt: 2 Ochsen, 82 Ferkel, 53 Kalbels und Kühe, 270 Kälber, 445 Schweine. Unverkauft blieben: 2 Ochsen, 31 Ferkel, 15 Kalbels und Kühe, 40 Schweine. Preise für 1/2 kg Schlachtgewicht: für Ferkel 52—57 Pfg.,

für Kalbels und Kühe 56—63 Pfg., für Kälber 76—84 Pfg., für Schweine 52—64 Pfg.

Vermischtes.

Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde in Königsberg (Ostpr.) der Volksschullehrer Lindeman, der vor drei Jahren auf die Aussage eines 14jährigen Mädchens wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war, welche Strafe er auch inzwischen verbüßt hat. In dem neuen Termin widerrief die Zeugin unter Eid ihre frühere beläufige Aussage.

(Keine Glückschweine.) Schweine pflegen als besondere Glückstiere zu gelten; das geht soweit, daß man die Worte „Glück“ und „Schwein“ als gleichbedeutende Begriffe gebraucht, und auf einen der das große Los gewonnen hat, z. B. den — natürlich neidlosen — Ausruf anwendet: „Hat der Mensch aber ein Schwein!“ Daß man aber mit Schweinen auch Pech haben kann, dürfte schon mancher Schweinezüchter erfahren haben, wenn auch nicht in dem Maße, wie es am letzten Freitag einem Bäuerlein aus einem Schönbuch-orte widerfahren ist. Freßlich und guter Dinge fuhr der Mann auf den Tübinger Markt, besetzt von Hoffnungen auf den guten Erlös, der aus den in einer Kiste mitgeführten Mischschweinen zu erwarten stand. Gutmütig, wie er ist, hatte er unterwegs noch ein paar Leute zum Mitfahren auffitzen lassen — doch das Unheil schreitet schnell! Im Dedeck der Kiste befanden sich nämlich Löcher, durch welche den Schweinen Luft zugeführt werden sollte, und gerade auf diese Löcher — o Schicksalstücke! — setzten sich die zur Mitfahrt eingeladenen Reisegenossen. Der auf diese Weise bewirkte Verschuß der Luftlöcher war so hermetisch, daß, als man in Tübingen anlangte, die jungen Schweinehergen zu schlagen aufgehört hatten. Sämtliche Tiere waren erstickt. Dem Bauern, dem auf diese Weise ein Schaden von 130 Mark erwachsen ist, ergoht es nun nach dem Sprichwort: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“, und das um so mehr, als der Mann vor einiger Zeit schon einmal den Erlös für seine zum Markt gebrachten Schweine, — gleichfalls etwa 130 Mk. — unterwegs verloren hat. Das ist kein Schweineglück, sondern schon mehr ein Saupech!

Verantwortlicher Redakteur: W. Kleber, Altona.

Revision	
10 Prozent erta Rabatt	der Lagerbest. anläßl. d. Neuübernahme vorant.
ein alte schon reduzierten Preise	uns noch für kurze Zeit den Wirklichen Ausverkauf sämtlicher Damenliebhaberstoffe für Frühjahr Sommer, Herbst, und Winter, für zu setzen u. offerieren beispielweise:
während des Ausverkaufs	6 m solides Vektor-Gepäck 3. Kleid für M. 1.50
der Restbestände	6 m solid. Kreba-Sommerstoff „ „ „ 1.80
Muster auf Bestangen franko	6 m solid. Wähler-Blousestoff „ „ „ 2.70
Modellbilder gratis	6 m solid. Damenduch u. Loden „ „ „ 3.00
	Kupferd. neuw. Eingänge f. d. Frühjahr und Sommer-Season. Vob. Kleider- und Blousestoff in allergrößter Auswahl versehen in einzelnen Metern d. Aufträgen u. 20 Pct. an franco.
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fernschreibbureau.
	Stoff zum ganzen Herren-Anzug für M. 3.80
	Gewandlung „ 4.85
	mit 10 Prozent erta Rabatt.

Wer Seide braucht verlange Muster von der **Hohensteiner Seidenweberei** Sohe, Hohenstein-Ernstthal, Sa. Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen Königlich, Großherzoglich und Herzoglich Hoflieferant. Spezialität: **Brautkleider**. Von 65 Pfg. bis M. 10 das Meter.

aus dem Wascheimer umwallt, mit feuerrotem Gesicht den Fußboden schenkte und zwar mit einem Eifer, der für gewöhnlich bei ihr nicht bemerkbar war.

Nun öffnete sie schüchtern und zögernd die Wohnstubenthür, wagte aber nicht über die Schwelle zu treten, sondern blieb regungslos und mit niedergeschlagenen Augen darauf stehen. Sie zitterte immer noch vor Angst. Trotzdem es ganz unmöglich war, daß die Mutter ihr Zusammensein mit dem Baron in der draußen herrschenden Finsternis bemerkt hätte, fürchtete sie dennoch im Bewußtsein ihrer Schuld, daß es geschehen sei.

Frau Ursula sah hochauferichtet in ihrem Armessel und strakte. Auf ihren Wangen brannte ein zürnendes Rot und die Stirne war finstern gefollet. Aber sie sprach nicht und schalt nicht, und dieses grausame Schweigen war für die arme Kleine fürchterlicher als das beständige Bellen.

Der Vater lehnte im Sopha und hatte die große Familienbibel vor sich auf dem Tische liegen, denn es war Brauch in dem ehrsamem Bürgerhause vor dem Zubettgehen gemeinschaftlich einen Psalm oder sonst ein Kapitel daraus zu lesen.

Aber auch er verhielt sich schweigend und beugte sein Haupt über das fromme Buch. Doch ein wohlwollender, blickartig zu Lisa herüberfliegender Blick verriet ihr, daß sie wenigstens von ihm keine Rüge zu erwarten hatte.

Das stärkte ihr den Mut. Sie machte ein paar zaghafte vorsichtige Schritte ins Zimmer hinein, in dem es so still war, daß man ein Mäuslein unter der Diele huspern hörte. Und endlich stand sie in der Mitte derselben, nahe der gestrigen Mutter.

Die kleine zierliche Mädchengestalt wurde von dem hellen Licht der großen Kristalllampe, die von der Decke herabhäng, mit leuchtendem Schimmer übergoßen, die blonden verwirren Haare glänzten wie gesponnenes Gold. Nichts

bewegte sich an ihr, als die kranken Wimpern, unter denen sie zuweilen einen scheuen, hastigen Blick hervorgleitete ließ.

„Guten Abend, liebe Eltern,“ sagte sie endlich so leise wie ein Hauch, aber es klang süß und weich.

Da legte Frau Ursula ihr Strickzeug in den Schoß und die Hände darüber faltend maß sie die Tochter mit einem langen und strengen Blick.

Zusammenfahrend senkte Lisa vor diesem Blick das hübsche Köpfchen tief auf die Brust, das schuldbehaftete Blut stieg ihr heiß und brennend ins Gesicht und die Lippen zuckten.

„Da bist Du ja endlich, Du kleiner Taugenichts“, schalt die Mutter. „Und wie kannst Du nur wagen, nach alledem mir ins Gesicht zu sehen?“

Lisa hatte bis jetzt noch gar nicht gewagt. Doch nun hob sie schüchtern die blauen Kinderaugen, die voll Thränen standen, und schaute die Fragende an.

„Mutter, ich habe nichts Unrechtes gethan!“ stammelte sie. „Wirklich nicht, Mutter!“

„Nichts Unrechtes? Gott schenke mir Geduld, das anzuhören! Kennst Du es kein Unrecht, den ganzen langen Nachmittag im Garten mit Nichtsthun hinzudämmern und weder für den Vater, noch für den Herrn Doktor das Abendbrot zu besorgen? Kennst Du es kein Unrecht, wenn Du der Magd allen Willen läßt und ihr gestattest, Stunden lang zu feiern und die Zeit mit dem langen Tischlerkreise zu verschwachen, den ich noch im Hausgang erwischte, während Du draußen Deine Rondscheimpromenaden machtest? Und das Alles nach der vielen Mühe, die ich an Dich verschwendet habe, damit Du ein fleißiges, wirtschaftliches Mädchen wirst. Es könnte einen verrückt machen, wenn man nur daran denkt! Wahrhaftig, ein Duzend Jungens würden weniger Sorgen und Kummer bereiten als solch ein fleißiges nichtsinniges Ding von Mädchen. Und da frage ich Dich noch einmal: Wie kannst Du mir nur ins Gesicht sehen?“

Lisa atmete auf, sie fühlte sich trotz der Strafpredigt, die sie über ihr Haupt ergoß, wie von Bergeslast befreit, denn nun wagte sie mit Bestimmtheit, daß die Mutter nicht bemerkt hatte. In dem beglückenden Gefühl, so glimpflich weggelassen zu sein, beugte sie sich über Frau Ursula's Hand, küßte dieselbe und versuchte sich zu verteidigen und mit Entschuldigungen Protest einzulegen.

„Na, geh nur und mache mir den Kopf nicht warm“, sagte schnell verjöhrt die gutmütige Frau. „Ich wundere mich nur über Deinen Vater, der bei Deiner Erziehung doch auch ein Wort mitzusprechen hat, daß er so gleichgültig dasigt und seine Geduld behält, wenn er solchen Leichtsinns von Tochter vor sich hat. Das kann ich wirklich nicht fassen noch begreifen!“

Dem Ranzleirat, der heute nur ein sehr trüges Abendbrot verspeißt und während der Abwesenheit seiner Gattin die gewohnte Bequemlichkeit nicht gefunden hatte, war es eine stille Genugthuung gewesen, als das Gewitter bei Lisa und der säumigen Magd eingeschlagen hatte. Nun sah er sich selbst in die Anklage verwickelt und schüttelte befreit das ehrwürdige Haupt.

„Daß gut sein, Mutter, ärgere Dich nicht mehr,“ sagte er Frieden stiftend. „Und Du, Lisa, rufe Julka herein. Es ist nachtschlafende Zeit, wir wollen unsere Andacht halten und zu Bette gehen.“

Wochen und Monate schwanden rasch dahin, während dem sich Doktor Harders Prozis bedeutend vergrößerte. Er wartete mit gewohnter Pflichttreue seines Amtes und war beliebt bei Reich und Arm, Hoch und Niedrig. (F.)

(Probieren geht über studieren.) Bobby: „Mama, Du hast doch gesagt, wenn ich den Rucke äße, den Du ins Büffet stelltest, würde ich krank werden?“ — Mama: „Ja, das würdest Du auch.“ — Bobby: „Aber Mama, ich bin doch nicht krank geworden.“

Altensteig.
Die städtische
Eisbahn

kann von morgen ab wieder benutzt werden.
An Eintrittsgeld ist für den Winter zu bezahlen
pro einzelne Person 1 M.
pro Familie 2 M.
Kinder und junge Leute unter 16 Jahre haben freien Zutritt.
Eintrittskarten können bei der Stadtpflege gelöst werden.
Den 30. Januar 1899.
Stadtschulth.-Amt:
Welter.

Altensteig.
Feinstes Schweineschmalz
(garantiert rein)
Süßrahm-Schmelz-Margarine
(Ersatz für Rindschmalz)
empfiehlt von frisch eingetroffenen Sendung zu billigsten Preisen
Chr. Burghard jr.

Schernbach.
Einen neuen, zweispännigen
Schlitten
hat zu verkaufen
Friedrich Klumpp
Wagner.

Altsulach, D.-A. Calw.
Ein kräftiger
Lehrling
sowie
ein jüngerer Geselle
können sofort eintreten bei
Friedrich Blaisch
Schuhmachermeister.

Theodor Becker
Sattler und Tapezier
in Altensteig
empfiehlt für 1899 seine neue reichhaltige
Tapeten-Musterkarte
zur gefälligen Benützung.

Mehrere gute
Ledersopha
sind vorrätig.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem, verdorbenen Magen, acht in Paketen à 25 Pfg. bei
Fr. Haig in Altensteig.

Flotter Schnurrbart!
Franz Haar- und Barbier, schenkt Ihnen ein
1. Essig, 2. Saft, 3. Saft
4. Pomade, 5. Tinct. u. Bals.
enthalten vorzüglichsten,
durch viele Dank- u. Anerkennungsbriefe, bewies.
Erfolg garantiert!
à Dtsch. III. 1. - u. 2. -
nebst Schreibzeug u.
Garamellen. Preis
1 Mark 50 Pfennig, od. Brief, 1 Mark, od. 1 Brief, 1 Mark.
Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,
Hamburg-Bergstraße.

9 1/2 Pfd. Schweizerkäse M. 6 Rth.
Hofmann, Käse-, München.
Schreibhefte bei W. Rieker.

Altensteig Stadt.
Fahrnis-Verkauf

am Donnerstag, den 2. Februar d. J. (Fichtmesstags)
vormittags von 9 Uhr an
in dem Hause des verstorbenen Privatiers
Johannes Kempf hier.

Hierbei kommt vor:
Uhren, Bücher und Gemälde,
Mannskleider, Betten, Leinwand, Küchengerath,
Schreinwerk, Fuß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrat, Feld- und Handgeschirr,
ca. 300 Liter Obstmost, sowie ein noch guterhaltenes Tafelklavier.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Den 30. Januar 1899.
Stadtschultheiß Welter.

Beuren.
Lang-, Klob- & Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 4. Februar d. J. vormittags 11 Uhr
kommen auf dem Rathhaus aus den Gemeindegewaldungen Abt. 11, 12 und 17 in Schlägen und Scheidholz
circa 190 Fhm. (meist forcheneß),
circa 100 Fhm. tann. Lang- und Klobholz
auf dem Stock im Engwald und
11 Rm. Brennholz
zum Verkauf.
Schulth.-Amt.

Garrweiler.
Strakensperre.
Wegen der gegenwärtigen Wasserleitungsarbeiten wird
die hiesige neue Ortsstraße für Fuhrwerke bis
auf weiteres hienit
gesperrt.
Den 30. Januar 1899.
Schultheißenamt.

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 4. Februar 1899
in das Gasthaus zur „Aronc“ hier
freundlichst einzuladen.
Johannes Beiermeister | Marie Gukelberger
Gärtner in Denzlingen, | Tochter des Fr. Gukelberger,
Sohn des Adam Beiermeister | Ziegeleibesitzer
von Kleinbottwar. | hier.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Pfalzgrafenweiler.
Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.
Einer werthen Einwohnerschaft von hier und Umgebung mache
hienit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn Gottfried
Schmid, Metzger, eine
Flaschnerei
eingerichtet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine
werthen Kunden mit allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten
prompt und billig zu bedienen.
Zugleich halte ich wegen Raumangels in
Lampen, sowie in
sämtlichen Haushaltungs- und Küchengeräten
in Blech und Email, einen
Ausverkauf
zu billigt gestellten Preisen.
Achtungsvoll
J. Lander, Flaschner.

Eichene Fasshölzer

jeder Länge
und Küfer-Handwerkszeuge
in taffelosen Qualitäten

liefert unter Konkurrenzpreisen
Paul Haich, Freudenstadt
Fassholzhandlung.

Wirtschafts-Verkauf oder Verpachtung.

Es verkauft oder verpachtet der Unterzeichnete
das Gasthaus zum „Nökle“
des H. Stoll von Igelsloch
mit ca. 1 Morgen Garten und 51 tragbaren
Bäumen, für eine Metzgerei oder Bäckerei mit Mehlhandlung geeignet,
und hatte ein tüchtiger Mann ein gutes Auskommen. Anzahlung gering.
Auch sämtliche Felder und Wiesen können mitverworben werden. Das
ganze Haus ist ohne Lasten und es ist ein guter Bürgerort im Ort
vorhanden.
Breitenberg, den 25. Januar 1899.
Fried. Schaible, Güterhändler.

Altensteig-Beihingen.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Fichtmesstags den 2. Februar 1899
in das Gasthaus zur „Linde“ in Altensteig
freundlichst einzuladen.
Friedrich Gutekunst | Christine Haier
Sohn des | Tochter des
† G. Gutekunst, Küfers | Michael Haier, Schneiders
in Altensteig. | in Beihingen.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Soeben erschienen:
W. v. Düring
Geschichten aus der Geschichte
hübsch brosch. Preis 60 Pfg.
Enthält merkwürdige Vorgänge und Persönlichkeiten aus der
Völkergeschichte in ebenso anziehender als belehrender Darstellung.
Wir empfehlen das schöne Büchlein allen Freunden der Geschichte
und lebendig geschilderter Erzählungen.
Inhalt: I. Römische Geschichten: Agrippina, Vater- und
Muttermord. Die Hirtin von Rom. II. Englische
Geschichten: Die Tochter des Quäkers. Königssterben.

Altensteig.
Webgarn
in nur guter Qualität
empfiehlt
G. Strobel.
FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE!



Altensteig.
Ein junger,
kräftiger Mensch
welcher Lust hat die Metzgerei zu
erlernen, findet sofort oder später
eine Lehrstelle bei
Fritz Haier
Metzger.

Altensteig.
Alten-Karten in eleganten weißen
und farbigen Kartons, Verlobungs-,
Hochzeits-, Gratulations- u. Menu-
Karten fertig in moderner Ausführung
sehr umgehend, ebenso alle amtlichen
und gewerblichen Formulare — billigst
— bei solidester Bedienung.
W. Rieker, Buchdruckerei
Altensteig.

Altensteig.
Schrammzettel vom 25. Jan. 1899.
Neuer Dinkel . . . 6 40 5 23 6 10
Haber . . . 7 40 7 41 7 10
Weizen . . . — 9 80 — —
Korn . . . — 8 — — —
Erbsen . . . — 9 — — —
Fiktionalpreise.
1/2 Kilo Butter . . . 80 S.
2 Eier . . . 13 S.

Geftorbene:
Reiningen: Julius Lewi.
Straßberg: Hermann Köfler, Wirt.
Heilsbrunn: D. Schäfer, Weinbärtner.
Zutlingen: Moritz Gugel.

ist ganz vorzüglich, um jede Suppe
höchst schmackhaft und kräftig zu
machen. Wenige Tropfen genügen
Für Fermisierungen wird gewarnt!